Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sondern es gibt Augenblicke im Menschenleben, wo der innere Ernst in unsern Blicken zum Ausdruck kommen muss und wenn man spürt, man spielt schon wieder mit Menschenleben und Familienglück, dann ist es Freidenkerpflicht, die warnende Stimme zu erheben, das Volk zu belehren, dass nur eine Massenauswanderung aus den Kirchen die kriegslustigen Herrschaften vielleicht zur Besinnung zurückruft, dass nur die restlose Erfüllung unserer Menschheitsforderungen, die allgemeine Anerkennung unserer Ideale, die ganze Menschheit vom allergrössten Verderben noch erretten kann. *A. K.*

Religion, Kirche und Sozialismus.

(Schluss.)

Ehe wir an diese Frage herantreten, müssen wir uns darüber klar werden, was «das Christentum in der europäischen Gesellschaft» bedeutet, auch heute noch bedeutet — trotz der unaufhaltsam fortschreitenden «Entchristlichung des Abendlandes»: «Es gab — und gibt noch heute — einen Vulgärkatholizismus voller Wunder- und Geisterglauben . . .» (S. 36.)

«Für das Luthertum liegen die Dinge ganz ähnlich . . .» (S. 44) und man kann ruhig behaupten, dass die weitaus überwiegende Zahl der Gläubigen in Europa aus Heiden besteht, die sich äusserlich zum Christentum bekennen.

Aber der Glaube oder Aberglaube *) ist gar nicht das Entscheidende, sondern die organisatorische Bindung durch die betreffende Konfession: «Denn der Kirche ist eigentümlich, dass sie lehrt, nur durch ihre Autorität sei das religiöse Gut — die Erlösung, die Seligkeit, die Gemeinschaft mit Gott — zu erlangen, und ausser ihr sei kein Heil. Die Kirche ist ihrem Wesen nach immer autoritär als Verwalter der göttlichen Offenbarung, und immer universal, als einziger Spender des Heils.»

Mit dieser Anmassung tritt die Kirche auch im öffentlichen Leben auf und insbesondere an die Behandlung der sozialen Fragen heran. Wie autoritär sich die katholische Kirche dem Sozialismus gegenüber einstellt — Leo XIII. nannte ihn «eine todbringende Pest» —, ist hinlänglich bekannt. Dass aber auch die evangelischen Kirchen den sozialistischen Organisationen die Befugnis absprechen, sich mit der Erlösung der Menschen aus Not und Elend im Diesseits zu befassen, sei durch ein interessantes Zitat belegt:

Im Furche-Verlag (Berlin) ist kürzlich «ein Gespräch zwischen lutherischen, reformierten und freikirchlichen Theologen» unter dem Titel «Die Kirche im Neuen Testament in ihrer Bedeutung für die Gegenwart» erschienen, herausgegeben «im Auftrage des deutschen Ausschusses für Glaube und Verfassung der Kirche (Lausanne)» von Prof. D. *Siegmund-Schultze.*

Da wendet sich der Generalsuperintendant D. *Zoellner* (Münster i. W.) in einer Abhandlung D«ie Kirche nach dem Epheserbrief» ganz energisch gegen den Sozialismus, wenn auch in verblümter Sprache. Es heisst dort (S. 41):

«Die Welt von heute will für die Neuordnung der Gemeinschaft das Uebel aus der Welt ausrotten; sie will es ausrotten, *nicht auf dem Grunde der Erlösung Gottes und der Vergebung der Sünde.*» (Gesperrt von mir. H.)

«Bei dem Wettlauf um die neue soziale Ordnung, die das Uebel ausschliessen soll, ohne den Weg über die Vergebung der Sünden, *darf die Kirche nicht mittun.* Wir müssen betonen, dass jeder Weg *ein Irrweg* ist, der nicht mit der *Erlösung von der Sünde* anfängt. Die Erlösung von der Selbstsucht kann nur *durch Gottes Gnade* kommen... Die neuen Menschen schaffen neue Verhältnisse, aber nicht die neuen Verhältnisse schaffen die neuen Menschen.» (!)

Also: Selbst wenn der Sozialismus das Uebel aus der Welt schaffen würde, was bekanntlich dem allmächtigen Gott bis heute nicht gelungen ist, dürfte die Kirche nicht «mittun», weil die Sanktion von oben fehlt.

Mit andern Worten: *Lieber das Elend mit Gott, als ein Glück ohne Gott!*

Ist das nicht furchtbar? Und das nennt sich «Nächstenliebe»!

Fürwahr eine treffliche Illustration zu dem von Anna Siemsen hervorgehobenen Gegensatz von ritueller und sozialer Sittlichkeit.

Nun ist aber psychologisch interessant, dass dieser Gegensatz den Gläubigen gar nicht zum Bewusstsein kommt. Bedenken wir schliesslich, dass wir «alle nur denkbaren Stadien der ideologischen Reihe im Proletariat vorfinden» (S. 50), so verstehen wir, dass «die Religionsgemeinschaften und die heutige Gesellschaft» Beziehungen aufweisen, die «ein eigentümliches Bild» ergeben, das «zunächst ziemlich verworren erscheint» und erst durch eine sozialpsychologische Analyse entwirrt zu werden vermag.

Was ist nun angesichts der immerhin nicht einfachen Sachlage über «die Sozialdemokratie und die religiösen Ideologien» (S. 51) zu sagen? Es ist klar, dass eine politische Partei, deren Arbeitsgebiet die «Umgestaltung des öffentlichen Lebens mit den Mitteln der politischen Macht» umfasst, die «als Angelegenheit der gesamten Gesellschaft» anzusehen ist, ihren «Aufgabenkreis sehr weit ziehen» muss: «Regelung und Kontrolle

*) *Herbert Spencer* hat gesagt: «Die Religion ist ein Aberglaube, der in der Mode ist und der Aberglaube ist eine Religion, die nicht mehr in der Mode ist.»

Feuilleton.

Gesang der Tapfern.

Uns strahlet die Sonne
Ins Leben hinein,
Es glüh'n uns die Nächte
Im mondgoldnen Schein.

Es blüh'n uns die Blumen
In leuchtendem Rot,
Uns reifen die Aehren
Zum täglichen Brot.

Uns schwellen die Adern,
Es wallt unser Blut,
Es trägt unsre Seelen
Ein sieghafter Mut.

Wir lieben das Leben
Mit all' seinen Müh'n,
Wir bauen uns Wege
Um lichtwärts zu zieh'n.

Ludwig Schmitzberger.

Allerlei Wissenswertes.

Unsere Verleumder sind verurteilt.

Ueber die ersten von unserem Freunde Lorulot («La Libre Pensée internationale» vom 15. August) gegen seine klerikalen Verleumder geführten Prozesse sind am 11. Juli in Besançon und Evreux die Urteile gefällt worden.

Die Verleumder der Zeitung «Avenir de Bernay» sind zu 250 Franken Busse und 2500 Fr. Entschädigung verurteilt worden. Die reaktionäre Zeitung «La Dépêche» wurde zu 100 Fr. Entschädigung verurteilt.

Der als Zeuge vorgeladene Abt Bethléem ist nicht erschienen: eigenartiges Sichdrücken! Die Jesuiten sollen es sich hinter die Ohren schreiben, dass wir entschlossen sind, uns von ihnen nicht misshandeln zu lassen. Mehr wie je gilt: Krieg dem Klerikalismus und der Religion! (Uebersetzt von K. E. P.)

Mithilfe der Christen für die Opfer der schlesischen Bergwerkskatastrophe!!!

Gar keine Spur! So was fällt den braven Christen nicht im Traume ein! Nein! Sondern «Laut Mitteilung des Sekretariates der Liga für das Christentum sind in der Schweiz bis jetzt etwa 10,000 Unterschriften für die Petition für die Märtyrer eingeliefert worden. Die Sammlung dauerte bis 25. August. Es sei zweifellos, wenn alle Christen Mithilfe leisten und eine imposante Zahl Unterschriften erhalten werde, dass der Bundesrat die Stimme des Schweizervolkes